

Zurück in die Vergangenheit

Historisches Schiff Peking wird in der Werft entkernt

Von Hengameh Habib

Brunsbüttel – Wer die Peters-Werft in Wewelsfleth betritt, kann schon von Weitem den Rumpf der Peking entdecken, die beinahe etwas Majestätisches hat. Dennoch, je näher man an die Viermastbark herantritt, desto deutlicher wird der Restaurierungsbedarf.

Die Farben sind verblasst oder abgeblättert, das Deck ist in Teilen von Rost zerfressen. An Spitzentagen arbeiten bis zu 50 Mann auf der Peking und entfernen das Holz auf den Decks. „So können wir uns einen Überblick über den Zustand verschaffen“, sagt Alexandre Poirier. Der Schiffbauingenieur arbeitet im Peking-Projektteam der Stiftung Hamburg Maritim, die Eigentümerin des mehr als 100 Jahre alten Frachtseglers ist.

Überall auf dem 115 Meter langen Schiff sind Löcher verschiedener Durchmesser zu sehen, überrascht ist Poirier nicht – im Gegenteil: „Wir haben mehr Schäden erwartet, finden hier aber eine gute Grundsubstanz vor.“ Das Projektteam der Stiftung fährt mindestens einmal die Woche nach Wewelsfleth und bespricht mit der beauftragten



Überall auf den Decks finden sich Löcher.



Damit die Peking wieder strahlen kann wie einst, muss sie Schritt für Schritt entkernt werden. Fotos: Habib

Baufaufsicht und den für die Peking zuständigen Werftmitarbeitern die Baufortschritte und die anstehenden Arbeiten.

In den knapp vier Wochen, die die Peking in der Werft liegt, sind die Entkernungsarbeiten gut vorangekommen. Mit Presslufthammer und Spitzhacke arbeiten sich die Werftmitarbeiter schrittweise voran und ent-

fernen das alte Holz. Eine harte körperliche Arbeit. „Alles, was nicht aus Stahl ist, fliegt raus“, sagt Poirier und deutet auf Container, in denen Berge von Müll zu sehen sind. Das Ausmisten folgt einem Konzept: Bereits bei Ankunft der Peking am 2. August ging eine Restauratorin an Bord und verschaffte sich einen ersten Überblick darüber, was von der Inneneinrichtung erhalten werden kann. Ihre Arbeit ist längst nicht abgeschlossen, doch bei einigen Teilen steht jetzt schon fest: Sie können restauriert und wiederverwendet werden. Auch vom Rigg kann einiges gerettet werden, dazu gehören die vier Masten mit einem Gewicht von je 25 Tonnen, ebenso die Rahen.

Für den Laien wirkt der Zustand der Peking erschreckend, fast wie ein Wrack. Es verwundert kaum, dass die Amerikaner, die das Schiff in den 70er-Jahren den Briten abgekauft haben, es verschrotten wollten. „Am Ende der umfassenden Restaurierung wird man kaum glauben können, wie die Peking strahlt“, sagt Markus Söhl, geschäftsführendes Vorstandsmitglied bei Hamburg Maritim.

Setne Gewissheit rührt aus Erfahrung. Denn Aufgabe der Stiftung ist es unter anderem, erhaltenswerte Schiffe zu kaufen und für ihre fachgerechte Restaurierung zu sorgen. Eines dieser Schiffe ist die *Schaarhorn*, die Ende August für einige Tage in Brunsbüttel lag. Das Dampfschiff ist älter als die Peking und seit der Restaurierung wieder im Einsatz. „Als wir die *Schaarhorn* gekauft haben, war sie in einem ähnlichen Zustand wie die Peking heute“, sagt Söhl. Bei der historischen Viermast-

bark ist jedoch klar: Sie wird nie wieder fahren. Voraussichtlich ab 2020 wird sie in Hamburg als Ausstellungsstück für die Öffentlichkeit zugänglich sein – zurückversetzt in ihren Ursprungszustand.

Bis dahin wartet noch viel Arbeit. Bereits am Mittwoch soll die Peking ins Trockendock verlegt werden, bis November soll sie komplett entkernt sein. Dann beginnt die Rekonstruktion des Seglers, dessen Jungfernfahrt 1911 von Hamburg nach Valparaíso in Chile führte.



Mit Presslufthammer und Spitzhacke wird überall auf der Peking das Holz entfernt.



Julian Matzner, Markus Söhl und Alexandre Poirier (von links) von der Stiftung Hamburg Maritim sind regelmäßig auf der Werft.